

# Grenzverschiebungen im Buch Josua

oder: Was die Dirne Rahab in Israel zu suchen hat

■ Die Grenzen im Buch Josua scheinen klar definiert: innen Israel, außen die Völker des Landes Kanaan, von denen sich das Gottesvolk in jeder Hinsicht abgrenzen muss. Beim genauen Blick auf die Texte sieht die Wirklichkeit jedoch völlig anders aus.

■ „Über den Jordan gehen“ ist eine geläufige Wendung aus der Umgangssprache. Sie wird meist ein wenig unernst für das Unbrauchbarwerden bei Gegenständen oder das Sterben bei Lebewesen verwendet. Der symbolisch verstandene Weg „über den Jordan“ ist der Weg vom Leben in den Tod – und der Jordan steht für diesen nur einmal und in einer einzigen Richtung zu vollziehenden Grenzübertritt. Das Buch Josua als das Buch der unwiderruflichen Grenzziehungen – der Volksmund hat das durchaus richtig erkannt. Der Jordan ist der Grenzfluss, an dem sich alles entscheidet. Und unfassbar – eine Dirne und Ausländerin spielt bei der „Grenzöffnung“ die entscheidende Rolle.

## ISRAEL, DIE ANDEREN VÖLKER UND IHRE GÖTTER

In Zeiten der Unsicherheit nimmt die Bedeutung von Grenzsetzungen zu. Wenn „natürlicherweise“ nicht mehr klar, ist, wer dazugehört und wer nicht, treten Grenzen neu in den Blick. Sie werden wichtiger, ihr Verlauf wird genau kartographiert oder auch neu ausgehandelt. Das bezieht sich nicht allein auf geographische Grenzen, sondern auf alle Arten von Grenzen überhaupt, deren Funktion es ist, zwischen „in-

nen“ und „außen“, zwischen der „Wir-Perspektive“ und der Perspektive „die Anderen“ zu unterscheiden. Nie geht es um natürliche Grenzen, immer sind es „Aushandlungsprozesse“, die stattfinden.

Das Buch Josua ist ein Buch, dem klassischerweise sehr klare Grenzziehungen zugeschrieben werden. Und die großen erzählerischen Randbedingungen sprechen auch dafür. Verfolgt man die große Erzählinie der Tora, dann ergibt sich ein kompositioneller Bogen, der mit der Erwählung Abrahams und der Landverheißung an ihn (Gen 12) beginnt und einen Höhepunkt in der Mosevita erhält. Mose wird erwählt, das Volk Israel aus der ägyptischen Unterdrückung zu befreien und in das Land der Verheißung zu führen. Dieser Bogen erstreckt sich über ganze vier Bücher des Pentateuch (Ex 1 - Dtn 34), die auch die gesamte Mosebiographie umfassen, von seiner Geburt bis zu seinem Tod jenseits des Jordans, noch außerhalb des Verheißungslandes. Um auf das Leben im verheißenen Land vorbereitet zu sein, wird Israel vierzig Jahre lang durch die Wüste geführt, es erhält dort die Tora als sprachlich definierten Gotteswillen. In dieser Zeit gibt es erzählerisch im Großen und Ganzen nur zwei Handelnde: Gott und sein Volk. Die Tora stellt die dem Volk erkenn-

bare und ihm durch Mose vermittelte Seite des Gotteswillens dar. Sie soll das künftige Leben im Land gestalten. Eine Grundregel ist für die Zukunft wichtig: Israel darf sich nicht mit anderen Völkern mischen. Die anderen Völker sind das „Nichtisrael“ schlechthin; sie verehren andere Götter und werden für Israel so zur Gefahr des Abfalls von der eigenen Gottesbeziehung werden. Äußeres Instrument der scharfen Grenzziehung ist die sog. „Vernichtungsweihe“, die an den Völkern zu vollstrecken ist (Dtn 7,1-6). Es geht darum, sie von Israel fernzuhalten, auf gar keinen Fall einen Vertrag mit ihnen zu schließen (V. 2). Dabei geht es nicht um die Völker an sich, sondern um die Gefahr, dass Israel von seinem eigenen Gott und von seiner Gottesbeziehung abgehalten werden kann.

Die Grenzziehung zwischen Israel und den Völkern ist daher nicht ethnisch konzipiert, wenn es auch auf den ersten Blick so erscheinen mag, sondern „monotheistisch“, oder besser noch „beziehungstheologisch“. Die Ausschließlichkeit der Beziehung Israels zu seinem Gott darf nicht gefährdet werden: „Wenn er deinen Sohn verleitet, mir nicht mehr nachzufolgen, und sie dann anderen Göttern dienen, wird der Zorn des HERRn gegen euch entbrennen und wird dich unverzüglich vernichten“ (Dtn 7,4). Die Vernichtungsweihe ist somit keine Weise der Kriegsführung, auch primär keine Anweisung zum Gewaltexzess, sondern ein Unterscheidungsinstrument mit der Grundaussage: Wenn ihr die Götterverehrung der fremden Völker nicht draußen haltet aus Israel, dann werdet ihr selbst nicht mehr Israel sein und damit eure eigene Existenz aufgeben. Das Deuteronomium schärft dem

Volk ein: „Hüte dich, dass du dich nicht bestricken lässt, es ihnen nachzutun, nachdem sie vor dir vernichtet worden sind, und frage nicht nach ihren Göttern: ‚Wie dienen diese Völker ihren Göttern? So will auch ich es tun‘“ (Dtn 12,29). Hieraus wird schon deutlich, dass die Vernichtung der Völker eine ideelle ist, sonst könnten sie nicht fortwährend eine Gefahr für Israels Gottesbeziehung darstellen. Der Blick auf die gefährdenden Fremdvölker ist somit vor allem ein Blick Israels nach innen: mit ihnen müssen nicht die anderen, sondern das Anderswerden Israels abgewehrt werden.

Der Verlust der Gottesbeziehung wäre der vollständige Identitätsverlust Israels. Das ist die erzählerische Voraussetzung zum Leben im Land, wie die von Gott durch Mose gegebene Tora sie setzt. Das Buch Josua scheint das im Deuteronomium Gesagte eins zu eins in geschichtliches Handeln zu übersetzen. Dementsprechend hat es auch seinen schlechten Ruf erhalten.

## GRENZUMGÄNGE IM BUCH JOSUA

Der Plot des Buches Josua, der im Gedächtnis vieler Christen vorhanden ist, entspricht durchaus den erzählten Grundzügen des Buches: Unter der Führung des Josua überschreitet das Volk Israel den Jordan und nimmt das verheißene Land militärisch erfolgreich und unter Vernichtung der einheimischen Völker ein, verteilt es unter die zwölf Stämme und lässt sich dort nieder.<sup>1</sup> Daher wird das Buch Josua als ein Buch militärischer Eroberungen gelesen. Seine Brisanz erhält es vor allem dadurch, dass jedoch nicht nur militärische Siege berichtet werden, sondern diese vor allem göttlich legitimiert sind. Viele Stränge der verheerenden nachbiblischen (christlichen!) Wirkungsgeschichte des Buches haben sich an

<sup>1</sup> Zur Gesamthermeneutik vgl. Egbert Ballhorn, *Israel am Jordan. Narrative Topographie im Buch Josua* (BBB 162), Göttingen 2011.

dieser Leseweise festgemacht.<sup>2</sup> Eine schwere Hypothek, die aber nur teilweise der Erzählung selbst anzulasten ist. In der Rezeptionsgeschichte hat man immer wieder das in den biblischen Büchern gefunden, was man zu finden erwartete und womöglich auch für eigene Zwecke gebrauchen konnte.

Anhand der Erzählung der Rahab möchte ich im Folgenden demgegenüber aufzeigen, dass das Buch Josua innerhalb seines Handlungsverlaufs seine eigenen Gegengeschichten enthält, die die Gesamtaussage in ein völlig anderes Licht stellen. Die Eroberung Jerichos, wie sie im Josuabuch berichtet wird, ist allgemein bekannt: Wie das Volk Israel in feierlicher Prozession die Stadt umrundete und die mächtigen Mauern der Stadt schließlich in sich zusammenfielen. Allein diese Erzählung sollte schon deutlich machen, dass es nicht Israels militärische Stärke war, die die Einnahme des Verheißungslandes ermöglichte, sondern Gottes wunderwirkende Macht allein. Davor liegt jedoch noch die Erzählung der Rahab (Jos 2), die ebenfalls starke theologische Akzente setzt.

Bevor Josua sich mit dem ganzen Volk anschickt, das Land Kanaan zu betreten, sendet er zwei Kundschafter voraus, die den Jordan überschreiten<sup>3</sup> und das Land erkunden sollen. Dazu gab es keine Notwendigkeit, es ist eine eigenmächtige Tat Josuas, der keine Anweisung Gottes umsetzt, sondern eher den Regeln geschickter Kriegsführung vertrauen zu scheint. Die Kundschafter tun nur bedingt, was ihnen aufgetragen wird, sie gehen geradewegs nach Jericho hinein, und zwar in das Haus einer Dirne namens Rahab. Das wird dem König von Jericho gemeldet, der daraufhin zu der Dirne senden lässt, damit sie die Spione herausgebe. Rahab leugnet nicht, dass die Männer bei ihr waren, sie hätten jedoch bereits die

Stadt verlassen. Als Leser wird man erst im folgenden Vers unterrichtet, dass dies nicht stimmt, sondern Rahab zugunsten der beiden Verfolgten gelogen hat. In Wahrheit hat sie sie unter zum Trocknen auf dem Dach ausgelegten Flachsstengeln versteckt. Ihre Motivation bleibt dabei vorerst verborgen. Erst als sie zu den beiden versteckten Männern auf das Dach steigt, enthüllt sie ihr Motiv: „Ich habe erkannt, dass der HERR euch das Land gegeben hat und dass der Schrecken vor euch auf uns gefallen ist, und dass alle Bewohner des Landes vor euch zittern“ (Jos 2,9). Diese Rede ist zutiefst fromm und ironisch zugleich.

Der Kontrast könnte nicht größer sein. Die Dirne Rahab ist in jeder Hinsicht das vollständige Gegenteil dessen, was in Israel Bedeutung haben könnte: Sie ist Frau, sie ist Dirne, sie ist Kanaanäerin. Weiter außerhalb kann man nicht stehen. Zugleich verkörpert sie (in jedem Sinne des Wortes) alles das, was für Israel verlockend und gefährlich sein kann. Das Deuteronomium schärft strengstens ein, sich keinesfalls mit den Bewohnern des Landes einzulassen, um nicht die eigene Identität und Gottesbindung zu verlieren. Zugleich mit der Gefahr verkörpert sich auch das Anziehende des Landes, denn ihr Name Rahab („Weite“) spricht auch von der von Gott verheißenen Qualität des Landes (vgl. Ex 3,6). Es spricht für sich, dass in der gesamten Erzählung weder die beiden Kundschafter noch der König von Jericho einen Namen erhalten, wohl aber diese einzigartige Frau. Ohne es zu wollen, haben die beiden Kundschafter dann also doch die eine

<sup>2</sup> Vgl. Norman C. Habel, Das „Gelobte-Land-Syndrom“: Josua, Gerechtigkeit und Ökogerechtigkeit, in: *Concilium* 43 (2007), 211–219.

<sup>3</sup> Zur Symbolik des Jordanübertritts beim Einzug Israels in das Land der Verheißung s. Egbert Ballhorn, Die Wasser des Jordan standen still (Jos 3,16). Erzähl- und Wahrheitsräume im Buch Josua, in: *BiKi* 63 (2013), 138–143.

entscheidende Person in der Stadt gefunden, von der die gesamte Zukunft abhängt, aber auf völlig andere Weise als geplant.

Rahab beginnt ihre Rede zu den beiden Kundschaftern mit einem eigenen Bekenntnis. Sie ist es, die den Gottesnamen in den Mund nimmt: „Ich hab erkannt, dass der HERR euch dieses Land gegeben hat“ (Jos 2,9). Die Spannung zu den äußeren Gegebenheiten könnte kaum größer sein, denn Josua selbst scheint vom Wahrwerden der Gabe noch nichts vernommen zu haben, sonst hätte er nicht erst Kundschafter vorausschicken müssen. Zudem ist das, was Rahab bekennt, mit äußeren Augen noch gar nicht sichtbar. In Kanaan zittert niemand vor Israel. Man muss sich die Situation vor Augen stellen: Während sich die Kundschafter womöglich ängstlich zitternd unter den Flachsstengeln auf dem Dach einer Dirne verstecken lassen, sagt diese „der Schrecken vor euch ist auf uns gefallen, alle Einwohner des Landes wanken vor euch“ (Jos 2,9).

Bemerkenswert ist die Aussage der Rahab auch noch in einer anderen Hinsicht; sie zitiert nämlich eine Kernaussage aus dem Siegeslied am Schilfmeer: „Da verloren die Fürsten Edoms den Mut, die Gewaltigen Moabs ergriff ein Zittern, es wankten alle Einwohner Kanaans“ (Ex 15,15). Das kann kaum hoch genug bewertet werden. Die Dirne Rahab, die Verkörperung des Nicht-Israel schlechthin, nennt den Namen dessen, der sich Israel offenbart hat, sie bekennt sich zu ihm und seiner Landgabe an das von ihm auserwählte Volk, und sie kennt die Lieder, die Israel singt. Der Kontrast könnte kaum größer sein. Rahab bekennt sich zur Macht des HERRn, während die Vertreter Israels stumm und mutlos daliegen. Vom Zittern der Einwohner Kanaans ist nirgends die Rede, nur in der Glaubensperspektive Ra-

habs findet es statt. Mehr noch, sie ist es, die die Eroberung des Landes durch ihr eigenes Handeln erst möglich macht.

Im Gegensatz zu Rahab machen die Kundschafter eine schlechte Figur. Auf das großzügige Bekenntnis der Rahab: „Der HERR, euer Gott, ist Gott in den Himmeln oben und auf Erden unten“ (Jos 2,11), antworten sie nur mit dem Tauschgeschäft, wenn Rahab sie verschone, dann würden auch sie sie später verschonen, wenn der HERR ihnen das Land geben wird. Damit schließen sie genau den Vertrag mit einer Einwohnerin des Landes, der ihnen untersagt ist. Überdies scheint den beiden nicht einzuleuchten, dass ihr Versprechen eigentlich keine echte Gegengabe beinhaltet, denn alles hängt am Glauben und am Tun der Rahab. Gäbe sie die beiden Kundschafter preis, hätte sie selbst nichts zu befürchten für ihr Leben, aber zu einer Einnahme Kanaans durch Israel würde es beim Misserfolg der Kundschafter-Mission nicht kommen. Josua hatte eigenmächtig die Landnahme davon abhängig gemacht.

Aber Rahab erweist sich als gläubige und starke Frau. Sie rettet die Kundschafter und macht damit erst wahr, was sie zuvor in ihrem Glauben bekannt hatte. Sie lässt sie an einer Schnur durch das Fenster hinab, denn ihr Haus befindet sich direkt an der Stadtmauer (vgl. Jos 2,15).

Die Ironie der Geschichte ist noch nicht zu ihrem Ende gekommen. Die beiden Kundschafter kehren aufgrund Rahabs Strategie erfolgreich zu Josua zurück und berichten voller Stolz: „Der HERR hat das ganze Land in unsere Hand gegeben, und es wanken alle Einwohner vor uns“ (Jos 2,24). Was sie sagen, ist ein wörtliches Zitat des Glaubensbekenntnisses der Rahab. Nichts davon haben sie selbst geglaubt und erfahren, sie geben allein die Worte der Rahab wieder,

und Josua ist damit zufrieden. – Immerhin, am Ende halten sie Wort. Nach der erfolgreichen Einnahme von Jericho verschonen sie Rahab und ihre Familie: „Und sie wohnt inmitten Israels bis auf den heutigen Tag, denn sie verbarg die beiden Boten, die Josua gesandt hatte, um Jericho zu erkunden“ (Jos 6,25).

## ROLLENTAUSCH

Blickt man auf diese Erzählung, so sind alle Rollen und Positionen vertauscht. Die Dirne Rahab erweist sich von ihrem Verhalten her als Musterisraelitin. Sie bekennt die Macht des Gottes Israels, ohne dass ihr zuvor davon etwas sichtbar geworden wäre. Ihr Glaube kommt allein aus dem Hören. Mehr noch: Sie sorgt durch ihr mutiges Verhalten erst dafür, dass das wahr wird, was sie glaubt. Die berichtete Mutlosigkeit der Einwohner des Landes dagegen findet sich in Realität paradoxerweise gerade bei den beiden Vertretern Israels, bei denen keinerlei Glauben zu spüren ist. Alle Rollen werden vertauscht und auch alle Innen- und Außenseiterpositionen<sup>4</sup>. Rahab wohnt ganz am Rand Jerichos, und deshalb kann sie die Kundschafter durch das Fenster herauslassen, zugleich schickt sie die Boten des Königs – die beiden als Inbegriff der Zugehörigkeit und Macht der Einwohnerschaft Jerichos – nach draußen vor die Stadt, damit sie den vermeintlich aus der Stadt Geflohenen nachjagen (Jos 2,4f). Jericho steht für das ganze Land der Verheißung – und Rahab hat zwar kein Amt, aber dennoch ist sie die Türhüterin und bestimmt, wer hineingelangt und wer wann hinaus muss.

Die Tat der Rahab hält wach, dass Israel nicht einfach das Land gehört, sondern dass auch die Israeliten selbst, trotz der Landverheißung, immer nur „Hineingekommene“ in

das Land sind. Aus eigener Leistung haben sie gar nichts erreicht. Das hatte Gott Josua bereits in Jos 1 gesagt, aber hier in Jos 2 hat Israel es am eigenen Leib erfahren. Hier wird dem Volk auf geradezu peinliche Weise vorgeführt, wer sie selbst sind, was sie aus eigener Kraft können – und worauf es wirklich ankommt.

Die Erzählung von Rahabs Glaube kann durchaus auch als ein narrativer Kommentar auf die Grenzziehungen der Tora ausgelegt werden. Das strenge Gebot aus dem Deuteronomium, alles zu vernichten, was Nicht-Israel ist, wird in dieser Erzählung und auch an keiner anderen Stelle im Buch Josua außer Kraft gesetzt. Und dennoch wird es erzählerisch unterlaufen oder, besser noch: mit einer ganz neuen Auslegung versehen. Die Innen/Außen-Grenze verläuft nicht zwischen Israel und den Völkern, wie es scheinen mag, sondern zwischen Glaube/Nichtglaube an den Gott Israels. Und damit wird die Dirne Rahab mit ihrem ganzen Haus zum Glaubensmuster für Israel – und sie wird selbst „Israel“. Folglich muss sich Israel beständig fragen, wie es um das eigene Vertrauen auf die Beziehung Gottes zu ihnen und damit um die eigene Identität steht.

Die Erzählung der Rahab hat auch spätere Generationen der Bibelausleger fasziniert, und ihre Auslegungen spiegeln wider, welche entscheidende Bedeutung dieser Frau zukommt. In der jüdischen Überlieferung (Meg 14b) wird Rahab Josua heiraten, womit die letzte Konsequenz der Zugehörigkeit um Israel gezogen ist – und Matthäus nimmt Rahab in den Stammbaum Jesu hinein (Mt 1,5), sicher nicht als „Sünderin“, sondern als exemplarisch Fromme, die durch ihren unverbrüchlichen Glauben an den Gott Israels

<sup>4</sup> Vg. Lori Rowlett, *Inclusion, Exclusion and Marginality in the Book of Joshua*, in: JSOT 55 (1992), 15–23.

selbst einen Platz im Gottesvolk erhielt,<sup>5</sup> und die dadurch zu einem Vorbild der aus den Heidenvölkern gesammelten Kirche werden konnte.<sup>6</sup>

„Und sie wohnt mitten in Israel bis zum heutigen Tag“ (Jos 6,25): Mit der Erzählung der Rahab wird nicht eine Anekdote der Landnahme berichtet, sondern auf zeitübergreifende Weise der Gotteswille ausgelegt. Die Grenzziehung des Deuteronomiums zwischen Israel und Nichtisrael wird neu

und zukunfts wirksam ausgelegt. Die gottesfürchtige Dirne Rahab ist Bestandteil Israels und seiner Identität bis zum heutigen Tag.

## ZUSAMMENFASSUNG

*Die Kanaanäerin Rahab wird als Musterbeispiel israelitischen Glaubens dargestellt, während dieser Glaube den Vertretern Israels noch fehlt. Das kann als narrativer Kommentar auf Grenzziehungen der Tora verstanden werden.*

## PROF. DR. EGBERT BALLHORN



*lehrt Exegese und Theologie des Alten Testaments an der TU Dortmund und ist stellv. Vorsitzender des Katholischen Bibelwerks e.V.,  
Forschungsschwerpunkte:  
Josua, Psalmen, Baruch, Biblische Theologie.  
E-Mail: [egbert.ballhorn@tu-dortmund.de](mailto:egbert.ballhorn@tu-dortmund.de)*

<sup>5</sup> Gerade als Beispiel ihres Glaubens wird Rahab auch an anderen Stellen im Neuen Testament gefeiert: Hebr 11,31; Jak 2,25.  
<sup>6</sup> Origenes bringt in seiner Auslegung des Buches Josua die verschiedenen Aspekte zusammen, indem er Rahab zum Urbild der Kirche macht „Sie heißt Rahab. Rahab aber wird mit Weite übersetzt. Was anderes ist die Weite als die Kirche Christi, die aus Sündern, die wie Dirnen sind, zusammengeführt wird“ (Thomas R. Elßner/Theresia Heither, Die Homilien des Origenes zum Buch Josua. Die Kriege Josuas als Heilswirken Jesu [Beiträge zur Friedensethik 38], Stuttgart 2006, 30). „Und wenn du deutlicher sehen willst, auf welche Weise Rahab mit Israel verbunden wird, dann betrachte, auf welche Weise der ‚Zweig des wilden Ölbaums auf die Wurzel des guten Ölbaums aufgepfropft wird‘ (Röm 11,17)“ (a.a.O., 47).